

INHALT

1–5 TITELSTORY	
2	Ein seltenes Handwerk: Thanatologie – Einbalsamierung. Daniel Lochbrunner übt es aus.
3	Pädu Anlikers schriftlicher Blick in die Zukunft wird posthum zum eigenen Abgesang.
5	Auf den Friedhöfen herrscht an Allerheiligen mehr Betrieb als sonst; viel Arbeit für Gärtner.
7–13 POLITIK UND GESELLSCHAFT	
7	Kolumne: Das Wort hat ... Ueli Schmezer, Journalist, Musiker und Moderator.
9	In Belp, Heimberg und Oberhofen wurde die Wahlbevölkerung an die Urne gerufen.
11	Am 27. November entscheiden die Stimmenden Sigriswils über ein Neubauprojekt im Dorf.
13	Die kantonale Spitalpolitik steht zur Debatte. Das Lager der Neinsager gewinnt an Fahrt.
14–15 VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS	
14	Die Oswald Cateringtechnik AG baut in Oberthal eine neue Lagerhalle.
15	Konzerte statt Sängertag: die Chorvereinigung Gürbetal wagte den Schritt zu etwas Neuem.
17 GENUSS-SEITE	
17	Kartoffel-Gnocchi gehören zur klassischen Küche des Piemonts.
18–19 LESERSERVICE	
18	Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
19	Horoskop und Impressum
20–23 VERANSTALTUNGEN	
20	Die Kulturgruppe Markus Thun bietet wieder kulturelle Leckerbissen zu erschwinglichen Preisen.
21	Es kommt zu einem Wiedersehen der «Alten Dame» mit der Emmentaler Liebhaberbühne.
22	Was isch los und Gratulationen
23	Kinoprogramm
24 BEGEGNUNGEN	
24	Nach dem Gurten: Phibe Cornu will in der Spiezer Bucht ein neues Festival auf die Beine stellen.



Daniel Lochbrunner und sein Bestattungsunternehmen sorgen dafür, dass der Sargdeckel beim Abschied geöffnet werden kann. Salome Guida

Dienstleister für Trauer und Abschied

THANATOLOGIE • Der Bestatter Daniel Lochbrunner aus Spiez bietet die seltene Dienstleistung der Thanatologie an. Trauerfamilien erhalten so umfassende Betreuung bis zum Abschied.

Als er nach der Rekrutenschule in einem Bestattungsunternehmen zu arbeiten beginnt, sagt die Mutter zu ihm: «Du bist viel zu sensibel für sowas.» Doch der junge Aushilfsfahrer zieht mit seinem Feingefühl für Menschen bald die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich und führt bereits nach einem halben Jahr selbst Trauergespräche mit Angehörigen durch. Seit fast 30 Jahren arbeitet der 48-jährige Daniel Lochbrunner nun als Bestatter. Vor sieben Jahren gründete er sein eigenes Bestattungsunternehmen, das neben den üblichen Dienstleistungen auch die Thanatologie anbietet – einzigartig in der Deutschschweiz.

Verstorbene behalten ihren Namen

Ein Leuchtturm in stürmischer See ziert das Logo seiner drei Büros in Spiez, Oey-Diemtigen und in Thun. So sieht er sich, als «etwas Festes» in einer ungewissen, aufwühlenden Zeit für Menschen, die jemanden Nahestehenden verloren haben. Schon immer spürte er, dass er helfen kann und will; und heute betreut Daniel Lochbrunner zusammen mit Yvonne Tschanz 150 bis 200 Trauerfamilien pro Jahr. 365 Tage des Jahres, rund um die Uhr erreichbar, sind sie praktisch immer die Ersten, die nach einem Todesfall bei der Familie eintreffen. Es ist ihnen wichtig, Angehörigen in solch emotionalen Ausnahmesituationen würdevoll zu begegnen und ihnen möglichst viele Lasten abzunehmen. Nie sprechen sie von «Leichnam» oder gar «Leiche», sondern benutzen immer den Namen der verstorbenen Person.

Ihr Service ist möglichst umfassend bis zum Ende: Wer den ersten Anruf entgegennimmt, betreut eine Trauerfamilie bis zum Abschluss. Von der Organisation einer Beerdigung mit Pfarrerin oder Trauerredner über Gestaltung und Druck von Leidzirkularen, Zusammenstellen von Blumenschmuck oder natürlich dem Zurechtmachen des Verstorbenen bis hin zur Übernahme von Abmeldungen bei Ämtern übernehmen Lochbrunner und Tschanz fast alles.

«Gesellschaft verlernt das Traurigsein»

Daniel Lochbrunner erinnert sich an seine Anfangszeit: Die Welt stand bei einem Todesfall still. Angehörige trauerten, als ganze Familie, oft zusammen mit dem halben Dorf. Heute jedoch bekommt er immer öfters zu hören, dass eine Beerdigung der Mutter oder des Vaters an diesem Nachmittag nicht möglich ist, weil zum Beispiel gerade eine wichtige Sitzung stattfindet. «Die Gesellschaft verlernt das Traurigsein», sagt er. Wenn Trauernde ihn fragen, wie sie trauern sollen, was denn «normal» sei,

wie es «die andern machen», ermutigt er sie inständig, sich wenigstens in so einem Fall nicht nach aussen zu orientieren: «Das ist euer Abschied.»

Familien aus südländischen Kulturen hört er immer wieder laut schreien vor Schmerz, wenn sie vor dem Krematorium von jemandem Abschied nehmen müssen. In unserer Kultur hingegen kann das «Leise-Sein» zu einem Verdrängen der Gefühle führen, wenn das Weiterfunktionieren ins Zentrum gestellt wird. Dazu kommt, dass viele Beziehungen in Familien durch Spannungen belastet sind, dass sie «ein Gstürm haben» – gerade, wenn der oder die Verstorbene viele Güter hinterlässt.

Entstellten gibt er das Antlitz zurück

Es kommt vor, dass der dreifache Vater nach einem Beratungsgespräch fast zu einem Familienmitglied wird, wenn auch er weinen muss oder wenn er mehr für die Familie tut, als sie erwartet hat: Gerade nach Unfällen oder Suiziden bekommen Familien oft zu hören, dass der Sarg leider geschlossen bleiben muss, weil der Verstorbene nicht mehr anzuschauen ist. Hier bietet er etwas an, was in der Deutschschweiz kein anderer Bestatter kann: Leichname konservieren und optisch wiederherstellen. Daniel Lochbrunner bildete sich in diesem Feld aus, weil er als junger Bestatter immer wieder Situationen erlebte, wo Angehörige ihre Liebsten nicht mehr sehen können. Darum wurde er hellhörig, als sein damaliger Chef von einer Messe in Deutschland zurückkam und ihm von der Thanatologie – vom griechischen thánatos «Tod» stammend – erzählte. Er liess sich auf die zeit- und kostenintensive Ausbildung ein, studierte Anatomie, Bakteriologie und chemische Prozesse und lernte ein Handwerk, von dem die meisten Menschen nur schon beim Darandenen zurückschrecken würden. Doch Lochbrunner will helfen können, wo andere gar nicht erst probieren. Zugute kommt ihm, dass er sechs Jahre lang als Ambulanzfahrer gearbeitet hat und somit oft als Erster an einem Unfallort war.

Die Tätigkeit als Thanatologe macht heute nur einen Bruchteil seines Schaffens aus. Doch die Ausbildung hat sich gelohnt, denn er sieht den optischen Abschied als einen Grundstein der Trauerarbeit an. Wie damals im Simmental, als ein Holzarbeiter von einem Baum erschlagen wurde. Er arbeitete eine ganze Nacht am Verunglückten. Nur dank diesem Einsatz konnte die Familie des Arbeiters ihn noch einmal sehen. Auch bei weniger dramatischen Fällen fliesst das zusätzliche Wissen des Thanatologen in seine Arbeit ein. So benutzt er andere

Salben als die meisten Bestatter, damit die Haut weniger schnell austrocknet, oder er setzt Linsen ein, so dass die Augen nicht einfallen.

Meist arbeitet er für aufwändigere Aufträge in den Pathologieräumlichkeiten der Spitäler Thun oder Frutigen. Seine Ausrüstung hat in drei bis vier Kisten Platz, denn sollte sein Wissen in einer anderen Region gefragt sein, nimmt Lochbrunner auch längere Wege auf sich, um helfen zu können. Andere Bestattungsunternehmen dürfen sich bei ihm melden, doch die meisten Familien und Ersthelfer wissen gar nicht, dass es bei entstellten Toten Möglichkeiten zu einem würdevollen Abschied gibt. Manchmal muss etwas genäht oder rekonstruiert werden, und einmal entfernte er einen Tumor vom Hals eines Verstorbenen, damit ihm die Angehörigen ein Hemd anziehen konnten.

Damit genug Zeit bleibt für Abschied

Ein anderer Aspekt der Thanatologie ist das «Modern Embalming». Hierbei wird ein toter Körper nicht mit Öl oder eben Balsam eingerieben, wie der Begriffes andeuten könnte. Vielmehr wird der Prozess der Verwesung verlangsamt. Ein Leichnam verwest hauptsächlich aufgrund von Bakterien, für welche das Blut ein optimaler Nährboden ist. Um dem vorzubeugen, zum Beispiel weil ein Hingeschiedener in ein anderes Land transportiert werden muss oder weil er länger aufgebahrt werden soll, wird eine Art Dialyse durchgeführt: Man lässt das Blut aus den Venen fliessen und füllt die Blutgefässe über die Arterien mit einer formalinhaltigen Flüssigkeit. So lässt sich ein Körper problemlos zwei bis drei Wochen ungekühlt erhalten – Angehörige können ohne Kühlmöglichkeit Abschied nehmen. Für seine Bemühungen erfährt er immer wieder grosse Dankbarkeit von Familien.

Der Gesang spendet Trost

Trotz allen technischen Möglichkeiten steht für Yvonne Tschanz und Daniel Lochbrunner in erster Linie der empathische und würdevolle Umgang mit Angehörigen von Verstorbenen im Vordergrund. Sie nehmen sich Zeit für Gespräche, unterbrechen wenn nötig eine Besprechung, damit die Familien weinen können, und zu jeder Tages- und Nachtzeit fahren sie los, wenn dies den Hinterbliebenen dient. Musik machen ist ihre Art, aufzutanken und Eindrücke zu verarbeiten. Beide singen sie, auch zusammen. Und wenn es gewünscht wird, bereichert ihr Gesang auch einmal eine Beerdigung. **Salome Guida**

www.lochbrunner-bestattungen.ch

INSERAT

Eine professionelle und kompetente Begleitung für Ihre Webpräsenz

- Moderne Webauftritte und Redesigns für alle Ausgabegeräte optimiert
- Webentwicklung mit neusten Technologien
- Massgeschneiderte Weblösungen
- Veranstaltungsdatenbanken
- Web-Hosting



servergarden
a division by anzeiger region bern

Web: www.servergarden.ch
E-Mail: info@servergarden.ch
Tel: 031 544 22 39

Wir bringen Ihre Web-Projekte zum Blühen